

Notiz Block



Frauen führen mit Rentabilität

Von Frauen geführte Unternehmen sind laut einer finnischen Studie rentabler. Ihr zufolge liegt die Rentabilität von Unternehmen mit Frauen als Chefs bei 14 Prozent. In Unternehmen mit Männern an der Spitze sind es nur 12,2 Prozent, wie die Untersuchung des Arbeitgeber-Forschungsinstitutes EVA ergab. Erfasst wurden vor vier Jahren 13.000 Unternehmen mit mehr als zehn Angestellten. Einer der Autoren wies darauf hin, dass die Studie nur einen Zusammenhang zwischen Rentabilität und Geschlecht zeige. Sie beweise nicht, dass die Rentabilität mit einer Frau an der Spitze automatisch steige. Eine Frauenquote in den Verwaltungsräten wie in Norwegen lehnte er ab. Dort sollen ab 2008 mindestens 40 Prozent Frauen sein.

Kampf um die großen Talente

Es gibt einen großen Bedarf an sogenannten Professionals und Fachkräften. Besonders nachgefragt im „War of Talents“ (Krieg um die Talente) sind Kandidaten mit vier Jahren Berufserfahrung und Facharbeiter. Im Rahmen der Studie *Recruiting Trends 2007* der Personaldienstleister Monster.at und Jobpilot.at haben zwei Drittel der befragten 1000 Unternehmen einen „eher großen“ oder „sehr großen“ Bedarf bestätigt. Bis 2011 werde der Arbeitsmarkt nur einen Teil dieses Personalbedarfs abdecken, glauben die Befragten. Die aktive Rekrutierung werde deshalb zunehmend an Bedeutung gewinnen. 58,4 Prozent der Befragten wollen sich deshalb auch auf dem internationalen Arbeitsmarkt betätigen, um ihren Personalbedarf zu decken. Rund ein Viertel der Befragten glaubt, qualifizierte Bewerber leichter im Ausland als im Inland zu finden. 27 Prozent nutzen bereits internationale Stellenbörsen. 14 Prozent wollen dies künftig tun. Die

verbleibenden 59 Prozent der Unternehmen werden ihr Personal demnach (noch) nicht via Internet-Stellenbörsen suchen.

Uni Graz gewinnt EU-Ausschreibung

Das Institut für Völkerrecht und Internationale Beziehungen hat eine EU-Ausschreibung für ein europäisch-kanadisches Austauschprogramm zur menschlichen Sicherheit gewonnen. Das von den Juristen entworfene Student Exchange Programme in Human Security (Seph) wird bis 30. September 2010 pro Semester je zwei Studierenden rechts- und sozialwissenschaftlicher Fächer die Möglichkeit bieten, den Atlantik zu überqueren, um an einer Partneruniversität Kurse zu menschlicher Sicherheit zu besuchen. Neben der Uni Graz als europäischer Koordinatorin sind die Universitäten Duisburg-Essen und Ljubljana sowie auf kanadischer Seite die Universitäten von British Columbia, Winnipeg und Quebec in Montreal am Austauschprogramm beteiligt. Das Programm wurde für die europäische Seite von der EU mit 138.000 Euro gefördert.

www.etc-graz.at

Netzwerk der Solidarität

Über das St. Pöltener „Netzwerk der Solidarität“ haben in Niederösterreich im ersten Halbjahr 2007 73 Menschen Langzeitarbeitsplätze gefunden. Für Jugendliche wurde nun das „Young Net“ eingerichtet. Der Diplomsozialtherapeut Christian Vollmann, seit vielen Jahren in der Jugendarbeit in St. Pölten tätig, fungiert als kompetenter Jobberater. Seit 1998 konnte durch die Unterstützung der ehrenamtlichen „Aktivisten“ des Netzwerks 1158 Arbeitslosen geholfen werden. Die Initiative wird von der Katholischen Aktion der Diözese in Kooperation mit AMS und Land Niederösterreich getragen. APA/jake

Osteuropa: Führungskräftenachwuchs steht in den Startlöchern

Der Geldeintreiber

Sie sind jung, gebildet, vielsprachig und warten auf ihre Chance, um über den Umweg Westen in Osteuropa Karriere zu machen. Ein Porträt von Michal Grečmal, einem jungen Wilden aus der Slowakei.

Thomas Jäkle Prag

„Banská Bystrica, Sie kennen das?“, fragt der junge Mann im Freizeit-Look ungläubig in feinstem Deutsch. Dass seine Heimatstadt in der Slowakei liegt, hat der 25-jährige Michal Grečmal zuvor erwähnt. Ihre Bekanntheit verdankt die Stadt – unter anderem – ihrem Fußballklub, der immer wieder in europäischen Cup-Wettbewerben vertreten ist. Grečmal ist nach dem Studium der Wirtschaftswissenschaften über Bratislava nach Prag gekommen, wo er seit gut zwei Jahren nun beim Outsourcing-Dienstleister Accenture im Delivery Center in Prag arbeitet.

Wirtschaftsstudium, Sprachbegabung sowie Eloquenz machen den Mann interessant für einen globalen Konzern – etwa für höhere Aufgaben, als Führungsreserve. Grečmals Position bei Accenture: Teamleiter im Bereich Cash Collections. Er ist quasi der „Geldeintreiber“ aus Osteuropa. Und zwar in erster Linie für einen US-Konzern, der Teile des Rechnungswesens in die Hände von Accenture nach Prag gegeben hat. Neben seiner Muttersprache Slowakisch spricht der Nachwuchsmanager fließend Deutsch und Englisch; Spanisch soll die nächste Fremdsprache werden. Eben-



Vielsprachigkeit bildet für Tiger Woods (Hintergrund) kein Kriterium. Für Michal Grečmal ist sie Werkzeug. Foto: jake

so beherrscht er Tschechisch, was bei den Unter-20-Jährigen heute keine Selbstverständlichkeit mehr sei: „Nach der Aufteilung der Tschechoslowakei vor 14 Jahren in zwei Staaten wurden auch Radio, Fernsehen, Zeitungen, eigentlich alles voneinander getrennt. Wir hatten ja zwei Sprachen, die total unterschiedlich sind.“

Für seinen Job braucht Grečmal Deutsch und Englisch. „Wenn Kunden ein Problem mit der Rechnung haben oder diese nicht bekommen haben, helfen wir. Telefonisch, schriftlich, per E-Mail oder per Brief“, erklärt das Jungtalent. Mit seinem

15-köpfigen Team arbeitet er als ausgelagertes Rechnungswesen für den US-Konzern, der Geldautomaten und Kassen weltweit verkauft. 5000 Kunden sind dabei zu betreuen.

Die Krux: Noch nie war Accenture-Fohlen Grečmal bisher in Österreich, der Schweiz oder Deutschland. Gelernt hat er seine feine Sprache in erster Linie in der Schule – acht Jahre lang, begleitet durch regelmäßiges Fernsehen und Radiohören. Ein wenig antikiert klingen seine Redewendungen, aber durchaus charmant, höflich und nicht aufgesetzt, mit einem Schuss Schlagfertigkeit, der besticht.

Die Aufstiegshilfe

Accenture bietet eine Chance für berufliche Entwicklung mit internen Trainings sowie auch einen lukrativen Arbeitsplatz mit modernster Infrastruktur, erklärt Grečmal. Keine hundert Kilometer weiter westwärts können Jungmanager mit seinen Fähigkeiten durchaus ein Mehrfaches verdienen. Wie viel er denn pro Monat verdient? „Dazu kann ich nichts sagen. Aber es ist ganz okay.“ Akademiker verdienen unter 1000 Euro pro Monat bei ihrem Berufseinstieg.

À la longue zieht es den Accenture-Junior gen Westen. „Irland würde mich interessieren, wegen der Sprache und auch wegen der Menschen“, sagt Grečmal. Und danach? „Da muss man abwarten und schauen, was sich so ergibt“, kommt die Antwort wie aus der Pistole geschossen. „Vielleicht weiter Sprachen lernen, das ist immer gut.“ Viele seiner Kollegen sprechen nämlich außer der Muttersprache noch bis zu vier Fremdsprachen.

Schnappschuss

Stockerplatz für Jung-Forscher



Österreichische Schüler, die beim Wettbewerb „Jugend Innovativ“ erfolgreich waren, reüssierten nun auch beim 19. EU-Contest for Young Scientists im spanischen Valencia. Die teilnehmenden 81 Teams kamen aus 30 Nationen, darunter USA und China. Platz zwei ging an Martina Hafner (Bi. li.) für das Projekt „Energie aus Maisstroh“. Die Schülerin erhielt 3000 Euro sowie eine Reise zum zweiwöchigen London International Youth Science Forum. Platz drei für das Projekt „Salzkristalle als neue Energiespeicher“ ging an Werner Pollhammer, David Stockinger und Julian Glechner (v. li. n. re.). Sie erhielten ein Preisgeld von 1500 Euro sowie eine Reise zum Europäischen Patentamt. Alle fünf Jungforscher sind von der HTL Braunau, die als „Nachwuchs-Forscherschmiede“ gilt. jake Foto: AWS